Das Interview

„Krieg anzuzetteln ist leicht. Frieden zu machen ist unendlich schwierig“

Tom Levold und Arist v. Schlippe im Gespräch mit Luc Ciompi

Luc Ciompi, geb. 1929, Professor für Psychiatrie, baute von 1973 an die sozialpsychiatrischen Dienste der Universitätsklinik Lausanne auf, war 1977–1994 Direktor der Sozialpsychiatrischen Universitätsklinik Bern; Begründer der therapeutischen Wohngemeinschaft »Soteria Bern«. Nach seiner Emeritierung 1994 war er Gastprofessor am Konrad-Lorenz-Institut für Evolutions- und Kognitionsforschung in Altenberg bei Wien. Zahlreiche Publikationen, u. a. *Affektlogik. Über die Struktur der Psyche und ihre Entwicklung* (1982); *Außenwelt. Innenwelt. Die Entstehung von Zeit, Raum und psychischen Strukturen* (1988); *Zeit und Psychiatrie. Sozialpsychiatrische Aspekte*, gemeinsam mit H.-P. Dauwalder (1990); *Soteria im Gespräch. Über eine alternative Schizophreniebehandlung*, gemeinsam mit E. Aebi und H. Hansen (1996); *Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Entwurf einer fraktalen Affektlogik* (1997); *Wie wirkt Soteria? Eine atypische Psychosenbehandlung – kritisch durchleuchtet*, gemeinsam mit H. Hoffmann und M. Broccard (2001); *Gefühle machen Geschichte. Die Wirkung kollektiver Emotionen – von Hitler bis Obama, gemeinsam mit Elke Endert* (2011). Weitere Informationen unter www.ciompi.com

FD: Lieber Luc, wir freuen uns, dich hier in deinem wunderschönen Haus in der Schweiz mit Blick auf den Genfer See besuchen zu dürfen. Im letzten Interview mit der Familiendynamik *2009 sprachst du mit Ulrike Borst über deine Arbeit mit schizophrenen Patienten. Aus dieser Arbeit heraus hast du das Konzept der „Affektlogik“ entwickelt. Was uns nun besonders interessiert, ist die Frage, wie sich Kriegs- und Friedenslogik auf unterschiedlichen Ebenen mit deinem Konzept beschreiben lassen -- also zwischen Paaren, in Familien bis hin zu Nationen. Vermutlich werden nicht alle Leserinnen und Leser vertraut sein mit den zentralen Begriffen. Könntest du sie in ihren Grundzügen kurz erläutern?*

Luc Ciompi: Kernaussage der Affektlogik – ein Begriff, den ich geprägt habe – ist, dass Logik und Affekt andauernd zusammenwirken. Affekte stehen für Emotion, Gefühle, Gefühlshaftes, all das wirkt immer zusammen mit dem Denken und ist nie isoliert. Gefühle verändern das Denken und umgekehrt. Das ist der Ausgangspunkt der Affektlogik.

Wie bin ich dazu gekommen? Ich habe meine psychoanalytische Ausbildung, insbesondere zur Arbeit mit Psychosen, bei Christian Müller – einem der großen Pioniere – hier in Lausanne gemacht. Gleichzeitig hat mich die Systemdynamik bei Familien mit psychotischen Patienten besonders interessiert. Ich habe mich dann immer mehr dem systemischen Paradigma zugewandt, mit dem ich schon in den 1960er Jahren in Kontakt kam. Zwischen Psychoanalyse und systemischer Therapie gab es ja viele Spannungen, aber auch Versuche der Integration, etwa von Fritz Simon Jürgen Kriz oder Jürg Willi. Ich habe mich zu dieser Zeit auch noch vertieft mit der Neurobiologie von Emotionen und mit der genetischen Epistemologie von Jean Piaget beschäftigt. All diese Komponenten gingen mir im Kopf herum. Ich suchte nach einer Synthese. Veröffentlicht habe ich meine Gedanken dazu erstmals 1982 und seither das Konzept dauernd weiterentwickelt. Affektlogik ist der Versuch, das Soziale, das Biologische und das Psychologische zusammenzusehen; diese drei Felder stehen in einer Wechselwirkung zueinander. Und dies betrifft nicht nur eine einzelne Person, sondern auch ganze Kollektive. Damit kommen wir zur kollektiven Affektlogik. Ich verwende in diesem Zusammenhang auch Begriffe wie Kriegs- oder Friedenslogik. In einer schweren Konfliktsituation und mehr noch im Krieg wird das Denken in Verbindung mit einer Leitemotion – Angst, Wut, Hass – völlig umorganisiert, die Werte organisieren sich neu, die Aufmerksamkeit richtet sich auf anderes. Diese Leitgefühle wirken wie Schalter und Filter, die bestimmte Denkinhalte favorisieren und andere ausschließen. In einer Kriegslogik nimmt man immer weniger wahr, dass der andere auch etwas Konstruktives zu tun versucht, dass er vielleicht auch etwas Gescheites sagt. Der andere wird immer mehr zum Dämon, zum Gespenst.

FD: Du hast in diesem Zusammenhang den Begriff der Fühl-Denk-Verhaltens-Programme eingeführt. Kann man sagen, diese sind komplexe „Sinnpakete“, die aktiviert werden und festlegen, welche Bedeutung den Dingen, den Ereignissen gegeben wird?

Luc Ciompi: Genau! Solche Programme oder Fühl-Denk-Verhaltens-Systeme werden von klein auf in der kindlichen Entwicklung gelernt: ‚Mit dieser Person fühle ich mich gut, da bin ich fröhlich , mit jener nichrt, und entsprechend verhalte ich mich‘. Das wird dann langsam ausgeweitet auf, sagen wir mal, alle wichtigen männlichen oder weiblichen Personen. Diese Muster werden Stufe um Stufe ausgebaut und differenziert, da bin ich sowohl bei Piaget wie auch beim psychoanalytischen Begriff der Übeertragung. Es sind Systeme, die eine affektive Tönung haben und einen kognitiven Inhalt. Das lässt sich auch gut zurückführen auf die basale Operation im Sinne Spencer-Browns: ‚Triff eine Unterscheidung!‘ Aber das Unterscheiden ist nicht allein Kognition, denn jede Kognition ist affektiv gefärbt und geht so ein in das Fühl-Denk-Verhaltens-Programm (FDV). Ein affekiv-kognitives System entsteht, das sich differenziert und automatisiert. Es entsteht unbewusst eine affektiv-kognitive „Eigenwelt“, aus der heraus Denken und Fühlen das Verhalten bestimmen.

FD: Du beschreibst in dem Zusammenhang Affekte als Energielieferanten.

Luc Ciompi: Ja, das ist dann der andere,

ganz zentrale Aspekt der Affektlogik. Vielen Dank für das Stichwort. Für mich ist der emotionale Anteil dieser immer differenzierter werdenden FDV-Systeme das Treibende. Er ist der Motor, der Motivator: Ich fühle mich hingezogen oder ich fühle mich abgestoßen. „Hin zu“ oder „weg von“ sind die beiden Grundrichtungen, um die es geht. Das ist ein zentraler Aspekt: dass die Emotionen erstens immer da sind und dass sie zweitens die eigentlichen Motoren des Denkens und Verhaltens sind, zum Teil unbewusst. Auch das kann man gut mit der Psychoanalyse vereinen, aber aebensi gut mit der Systemtheorie. Der eigentliche Motor, da bin ich konzeptuell ziemlich radikal geworden, sind letztlich immer die Emotionene.

FD: Damit sprichst du eigentlich ein evolutionäres Erbe an. Die affektive Komponente von Sozialität ist viel älter als die Menschheit. Und wenn man immer nur auf die kognitive Seite schaut, verkürzt man den Begriff von Gesellschaftlichkeit auf die sprachliche Ebene.

Luc Ciompi: Die Affektlogik hat effektiv tiefe evolutionäre Wurzeln, nicht nur in der Entwicklung der Menschheit. denn auch Tiere haben Emotionen – „hin zu“, „weg von“. In vielen Situationen ist es wichtig, entspannt zu sein, in anderen ist es wichtig, angstvoll zu sein oder wütend. Wut ist ein höchst sinnvoller Affekt, da geht es ums Abgrenzen: ‚Halt! Bis hierher und nicht weiter!‘ Affekte als Motoren sind lebenswichtige, sinnvolle Elemente, die in die zivilisatorische, geistige, soziale Entwicklung des Menschen eingegangen sind. Das ist unser tiefes Erbe. Von daher sind für mich rein kognitive Theorien unvollständig, genau so unvollständig wie alle rein affektiven Theorien oder Theorien, die nicht auch den sozialen Aspekt, Beziehung und Kommunikation mit einbeziehen.

FD: Denken, Fühlen und Verhalten fügen sich zu jeweils einer bestimmten Logik zusammen.

Luc Ciompi: Vielleicht wäre es sinnvoll, hier meinen Begriff von Logik noch kurz zu erläutern. Ich meine nicht nur eine aristotelische Denklogik, sondern Logik als die Art, wie wir die kognitiven Elemente zusammenbauen zu größeren „Denkgebäuden“. Daraus können sich dann operational geschlossene, affektiv-kognitive Eigenwelten entwickeln, die sich im Extremfall weit von den Erfahrungswelten anderer Menschen abkoppeln – hier habe ich in der Arbeit mit psychotischen Menschen viel gelernt. Mit Bezug zu unserem Thema bedeutet dies, dass gerade Konflikt- bzw. Kriegsparteien in völlig unterschiedlichen affektiv-kognitiven Eigenwelten leben – nicht, weil die einen gut und intelligent und die anderen böse und blöd wären, sondern weil sie eine unterschiedliche Vergangenheit, Blickrichtung und Wertewelt haben. Aktuell lässt sich das in Bezug auf Israel und Palästina sowie Russland und Ukraine spektakulär beobachten.

FD: Kriegs- und Friedenslogiken sind also Eigenwelten, und es ist eine interessante Frage, wie die Wechsel zustande kommen. Du sprichst in deinem Werk die Kipppunkte an, an denen eine bestimmte Affektlogik in eine andere umschlägt – das ist für den Wechsel zwischen Friedens- und Kriegslogik ja essentielJl.

Luc Ciompi: Ja. Auch das ist ein sehr wich wichtige Weiterentwicklung der Affektlogik: der Einbezug von chaostheoretischen und synergetischen Erkenntnissen. Hier werden genau die se Bifurkationen oder Kipppunkte, thematisiert: Wann schlägt ein offenes dynamisches System in ein anderes Muster um? Diese Frage spielt meines Erachtens auch beim Ausbruch von Psychosen eine Schlüsselrolle: Unter welchen Rahmenbedingungen kippt ein seelischer Zustand in einen anderen Zustand, etwa in Panik, Depression oder Psychose? Für mich sind die FDV-Programme autopoietische Systeme, die wir als eine Art von Leitfaden interiorisieren. Sie differenzieren sich durch Erfahrung und sind angereichert mit einer bestimmten emotionalen Färbung oder Ladung, also einer Leitemotion.

Emotionen sind immer da und die eigentlichen Motoren des Denkens und Handelns

In der Chaostheorie und Synergetik hat mich die Erkenntnis fasziniert, dass ein beliebiges physikalisches, chemisches , mentales oder oder soziales System sprungartig seine Funktionsmuster ändert, wenn man genügend Energie hineinpumpt. Es braucht bestimmte Randbedingungen, sogenannte Kontroll- und Ordnungsparameter, die den qualitativen Umschlag bewirken. Das hat Hermann Haken, der Begründer der Synergetik, schön gezeigt, genauso wie etwa Ilya Prigogine, der den Nobelpreis für Chemie erhalten hatte. Ich war bei beiden in Seminaren und habe mich mit ihren Themen intensiv beschäftigt.

FD: Könntest du das noch einmal auf Kriegs- und Friedenslogik beziehen?

Luc Ciompi: Im Frieden sind die smentalen und sozialen Funktionsmuster durch einen bestimmten, reltiv aggressiions armen Moduus gekennzeichnet. Nehmen wir an, wir drei haben Frieden miteinander, dann ist unser Umgang miteinander durch eine bestimmte emotionale und energetische Befindlichkeit bedingt. Wir reden zivilisiert miteinander, gehen nicht mit Fäusten aufeinander los, sprechen keine Drohungen aus usw., sondern wir verständigen uns und arbeiten zusammen. Das ist eine Friedenslogik im Kleinen. Wenn da aber immer mehr emotionale Spannung reinkommt, wenn ich langsam finde: ‚Was ist denn das für ein Kerl? Und was hat er da wieder Blödes gesagt? Nein, also das geht mir jetzt zu weit …‘, dann hat das Konsequenzen. Die emotionale Spannung steigt und an einem kritischen Punkt wird dieses ganze FDV-System von einer Friedenslogik in eine Konfliktlogik umschlagen. Man denkt anders, man hat andere Assoziationen und Wahrnehmungen, Misstrauen schleicht sich ein: Die wollen mich da offenbar über den Tisch ziehen…‘ usw. So ist das im Kleinen und genauso im Großen.

FD: Das ist ein wichtiger Punkt, nicht wahr? Die Ähnlichkeit der Prozesse auf verschiedenen Ebenen.

Luc Ciompi: Ein weiteres, wichtiges Element der affektlogischen Theorie ist effektiv die Erkenntnis, dass das, was in der affektiv-kognitiven Dynamik im Kleinen passiert, auch im Großen passiert. Diese sogenannte Fraktalität ist ebenfalls ein Aspekt der Chaostheorie und meint die strukturdynamische Selbstähnlichkeit auf verschiedenen Niveaus. Ich habe 1997 das Buch *Die emotionalen Grundlagen des Denkens* veröffentlicht mit dem Untertitel *Entwurf einer fraktalen Affektlogik.*[1] Die affektiv-kognitiven Wechselwirkungen funktionieren ähnlich auf kleinstem Niveau, so etwa zwischen zwei Personen und sogar individuell in mir selbst, wie auf verschiedensten höheren Ebenen, zum Beispiel in einem Familienkonflikt, einem Gruppenkonflikt oder einem Konflikt zwischen ganzen Nationen und kulturellen Entitäten. Also, da sind wir dann bei Kriegs- und Friedenslogik im eigentlichen Sinn.

FD: Als Praktiker und Berater interessiert uns natürlich besonders, wie man solche Prozesse beeinflussen kann. Da gibt es eine Zuspitzung in Richtung Konflikt- oder Kriegslogik. Ist diese Dynamik dann ähnlich stark wie das Kippen in die andere Richtung? Ist also der Wechsel von dem einen in das andere Funktionsmuster in beide Richtungen ähnlich?

Luc Ciompi: Dies ist die eigentliche, praktische Frage. Natürlich möchte man das beeinflussen können

Es ist unendlich viel leichter, von einer Friedens- in eine Kriegslogik zu kippen!

FD: Das Konzept ist ja erst mal neutral, so wie ich es verstanden habe. Das System kann in die eine oder andere Richtung umkippen. Aber es dürfte doch leichter sein, aus einer Friedenslogik in eine Kriegslogik zu kippen, als von einer Kriegslogik zurück in eine Friedenspolitik, oder? Kriegslogik ist weniger komplex, bietet einfache Orientierung, Freund-Feind-Schemata, gut versus böse… Frieden ist fragiler.

Luc Ciompi: Es ist unendlich viel leichter, von einer Friedens- in eine Kriegslogik zu kippen! Das ist das Schlimme an der ganzen Sache. In jedem dieser Großkonflikte versucht man es mit den besten Mediatoren der Welt. Und es geht einfach nicht. Da spielt noch ein weiteres interessantesc haostheroretisches Phänomen eine Rolle, nämlich die die sogenannte Hysterese, zu Deutsch Verzögerung. Wenn man in ein System immer mehr Energie (= emotionale Spannung) pumpt, so kippt es, wie gesagt an einem kritischen Punkt in eine andere Funktionsweise. Aber wenn die Spannung wieder sinkt, so springt es leider nicht beim selben Punkt automatisch zurück, sondern erst verzögert, viel später. Das System muss sich also sehr viel mehr entspannen, bis es wieder in eine Friedenslogik zurückkippen kann.

FD: In der Soziologie nennt man das Pfadabhängigkeit. Durch Ereignisse in der Vergangenheit ergeben sich bestimmte Anschlussmöglichkeiten, während andere sich verschließen.

Luc Ciompi: Das ist vermutlich ein verwandtes Phänomen. In der Mediation gibt es gewisse Techniken. die dies berücksichtige, so etwa das Rollenspiel Aber man kann ja nicht gut den Premierminister Netanjahu und den Chef der Hamas bitten, sich mal auf den Stuhl des anderen zu setzen und dessen Sichtweise zu vertreten. Ein Familienkonflikt ist schon sehr schlimm. Aber ein Nationenkonflikt ist noch unendlich viel komplexer, weil hunderttausend verschiedene Faktoren zusammenwirken.

FD: Lass uns noch einmal einen Schritt zurückgehen. Der Leitaffekt bei einer Friedenslogik ist ja vielleicht eher Freude…

Luc Ciompi: … oder Hoffnung.

FD: Auf jeden Fall: So, wie es ist, ist es schön, so kann es weitergehen! Die Logiken, die einer feindlichen Konstellation zugrundeliegen, sind ja viel spezifischer als Freude, etwa Angst oder Wut. Ist das der Grund, warum eine Kriegslogik schneller in eine stabile Situation hineinkommt als zum Beispiel eine Friedenslogik?

Luc Ciompi: Das ist eine interessante Frage. Vorhin hatten wir schon einmal kurz das Stichwort Leitaffekt genannt. Es ist unendlich wichtig zu sehen, welche Leitgefühle eine bestimmte Verhaltensweise steuern. Im Krieg sind es, du hast es gerade erwähnt, vor allem Angst, Wut, Hass …

FD: … und Verachtung.

Luc Ciompi: Das sind die eigentlichen Leitaffekte. Wenn ein bestimmter Leitaffekt da ist – hierbei handelt es sich um einen der Grundmechanismen der Affektlogik –, besteht die Tendenz, die Aufmerksamkeit vor allem auf Dinge zu richten, die diesen Leitaffekt bestätigen: Also, jetzt hat er schon wieder eine Schandtat gemacht! Jetzt bombardieren sie wieder die gleiche Region! Jetzt kommt schon wieder ein Attentat! Alles andere tritt dann in den Hintergrund. Ich spreche hier, wie schon erwähnt, von Schalt- und Filterwirkungen der Affekte, die bestimmen, was wir überhaupt wahrnehmen, beachten und einbauen in unser (affekt-)logisches Gedankengebäude. In der Kriegslogik, die von negativen Gefühlen geprägt ist, werden dann negative Ereignisse und Kognitionen vorzugsweise wahrgenommen und eingebaut. Dank anderen Leitgefühlen werden im der Friedenslogk ganz andere Dinge bevorzugt wahrgenommen.

FD: Aber die Frage ist, ob wir da nicht auf eine grundsätzliche Asymmetrie stoßen: Freude ist leichter irritierbar als Feind-

[1] L. Ciompi (1997). *Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Entwurf einer fraktalen Affektlogik.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

schaft. Feindschaft lässt sich, weil die Aufmerksamkeit nur noch auf das Negative bezogen ist, nicht so leicht irritieren. Ich denke da an die Arbeiten von John Gottman[2]. Er ist ein Paarforscher und hat als Ergebnis seiner Forschungen die interessante Idee entwickelt, dass es mindestens fünf Mal so viel positive wie negative Erfahrungen braucht, um sich in einer Beziehung sicher fühlen zu können. Eine einzige negative Erfahrung bringt die Beziehung viel stärker ins Negative, als dass eine positive Erfahrung die Beziehung in die positive Richtung bringt. Das heißt, wir brauchen viel mehr positive Bestätigung, um aus einer angespannten Situation herauszukommen.

Luc Ciompi: Haargenau. Und ich denke, auch dies ist evolutionär verankert. Als Gastprofessor war ich fast zwei Jahre im Konrad-Lorenz-Institut in Altenberg bei Wien, wo es um die Evolution des menschlichen Geistes geht. Ich habe dort gelernt, dass alles, was sich an tierischem und menschlichem Verhalten herausgebildet hat, evolutionär sinnvoll, weil lebenserhaltend ist. Und zum Überleben ist es ohne Zweifel sinnvoll, das Negative mehr zu beachten als das Positive. Wenn ich übersehe, dass du eigentlich ein böser Feind bist, dann bin ich tot. Wenn ich übersehe, dass du lieb bist und ein freundliches Wesen …

FD: … bleibe ich …

Luc Ciompi: … am Leben, ja, denn dann habe ich immer noch Zeit, um dies zu merken. An der Freundschaft sterbe ich nicht, wohl aber an der Feindschaft! Das ist der evolutionäre Grund für die vermehrte Beachtung von Negativem. Zeitungen verkaufen sich viel besser, wenn sie mehr negative Nachrichten bringen. Traurig genug, aber so ist es.

FD: In der Natur funktioniert das ja auch. Bei allen Tieren gibt es Regulationsmechanismen für konflikthafte Situationen. Bei den Menschen entgleisen sie, weil kulturell bedingter Sinn es nahelegt, auch für Dinge in den Krieg zu ziehen und sich umbringen zu lassen, die überhaupt nicht aussichtsreich sind.

Luc Ciompi: Also, ich muss sagen, ich habe einen gewissen Vorbehalt gegenüber dieser Formulierung: ‚Beim Menschen entgleisen Konflikte wegen seiner Kultur oder wegen seines verqueren Geistes'. Ich denke, bei Menschen verhält es sich genauso wie beim Tier. Natürlich macht Sprache insofern einen riesigen Unterschied, als Menschen differenzierter symbolisieren können. Aber die Grundmechanismen sind dieselben. Ein Hund, ein Wolf oder ein anderes Tier wird aggressiv, wenn sein Reviergefährdet ist, und der Mensch macht das, glaube ich, genauso.

FD: Ja, doch durch Kultur werden das Territorium und die körperliche Integrität entkoppelt. Da werden plötzlich Religionen oder Ideologien zum Territorium. Hier geht es dann nicht mehr um die körperliche Integrität.

Luc Ciompi: Sicher! Es wäre natürlich albern zu sagen, die Menschen benehmen sich genau wie Tiere. Aber manche Grundmechanismen bleiben gleich.

FD: In der Natur gibt es immer auch einen eingebauten Mechanismus ...

Luc Ciompi: … um die Aggression zu stoppen.

FD: Einen Mechanismus, wie ein Konflikt beendet wird ...

Luc Ciompi: …zum Beispiel mit einer Demutshgeste.

FD: Genau! Einer läuft weg, wenn er das Gefühl hat, unterlegen zu sein. Dagegen sind Phänomene wie Grausamkeit oder die Idee, den anderen oder gar die andere Gruppe, das andere Volk komplett zu vernichten, stark kulturell überformt.

Luc Ciompi: Natürlich sind sie kulturell überformt. Aber was macht ein Wolf im Schafstall oder ein Fuchs im Hühnerstall? Der kommt in einen Zerstörungsrausch.

FD: Verstehe, aber das ist schon ein Artefakt: Der Fuchs als biologisch bedingtes Wesen kommt in eine kulturell überformte Gruppe von anderen Tieren. Auf der freien Wildbahn würde der Wolf ein einziges Schaf reißen und es fressen. Die anderen Schafe würden weglaufen, doch sie sind im Stall oder eingezäunt und können nicht weglaufen. Da kommt der Blutrausch.

Luc Ciompi: Das ist wahr, aber ich denke an die Demutsgeste. Der Hund, der sich auf den Bauch, auf den Rücken legt und alle Viere von sich steckt, stoppt sofort die Aggression. Und das gibt es beim Menschen auch.

FD: Ja, in Grenzen. Norbert Bischof hat das sehr schön beschrieben. Er sagt, Aggression ist eigentlich ein Mechanismus zur Konfliktvermeidung und nicht sozusagen die Vorstufe von Gewalt. Erst dann, wenn sie anders gelesen wird, führt sie eigentlich genau in eine solche feindliche Logik.

Luc Ciompi: Das leuchtet ein, ~~natürlich~~. Aber wir suchen ja nach Möglichkeiten, wie man aus einer Konfliktlogik wieder in eine Friedenslogik kommt. Und da gibt es schon einige Wege. Etwa: Ich bitte dich um Verzeihung. Demutsgesten haben auch Wirkung. Als Willy Brandt niederkniete in Warschau, das hatte eine gewaltige Wirkung. In den aktuellen Kriegen sind wir allerdings noch himmelweit von solchen Gesten entfernt.

FD: Ihr habt euch ja in eurem Buch Gefühle machen Geschichte[3] *schon vor elf Jahren mit dem Konflikt in Israel und Palästina beschäftigt. Was sagst du dazu, wie er sich heute darstellt? Hat sich etwas in der Logik verändert?*

Luc Ciompi: Nein, leider nicht. M.E. ist das affektlogisch sehr gut verständlich. Dass die Hamas einen so scheußlichen Terrorangriff gemacht hat, kam natürlich nicht aus heiterem Himmel. Das ist genau solch ein Kippphänomen. Eine

[2] Z.B. J. M. Gottman (1993). A theory of marital dissolution and stability. *Journal of Family Psychology*, 7, 57–75.

[3] L. Ciompi, & E. Endert (2011). *Gefühle machen Geschichte. Die Wirkung kollektiver Emotionen von Hitler bis Obama.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

typische Bifurkation von der Ausgangssituation aus, dauernd gedemütigt, frustriert und existenziell bedroht zu sein, immer wieder nur ohnmächtig-wütend die Faust zu ballen: ‚Jetzt nehmen sie uns schon wieder ein Stück Land weg!' usw. All das hat eine derartig emotionale Spannung geschaffen, dass die Menschen schließlich zu allem bereit waren und so etwas Scheußliches wie den Terrorangriff vom 7. Oktober verüben konnten. Und dazu kommen die affektlogisch gut nachvollziehbaren gegenseitigen Eskalationsprozesse.Und jtzt haben wir die Bescherung.

FD: Das heißt, es bereitet sich eine Dynamik langsam vor und dann gibt es einen sprunghaften …

Luc Ciompi: … einen Moment...

FD: … wo die Dynamik kippt.

Luc Ciompi: Dann plötzlich kommt der Angriff. Und dann schaut die ganze Welt entgeistert hin und sagt: Was ist das für eine Schweinerei? Und dann wird sofort polarisiert. Also, der eine ist der Gute, der andere der Böse. Das ist nie so in Wirklichkeit!

FD: Es macht also einen massiven Unterschied, ob dieser Musterwechsel in eine positive Richtung kippt oder in eine negative.

Luc Ciompi: Das Kippen in die positive Richtung ist leider relativ selten. Aber das gibt es doch auch, dass eine Hasslogik in eine entspannte Friedenslogik übergeht. Für mich ist das beste Beispiel dafür das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich. Es ist unglaublich, wie sich nach Jahrhunderten von dauernden schweren Konflikten das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg grundlegend verändert hat.

FD: Ich finde, das ein sehr interessantes Beispiel. Es gibt eine Rede von de Gaulle 1962 an die deutsche Jugend, die er 17 Jahre nach dem Krieg auf Deutsch (!) hält und sagt: „Ich spreche hier zu Ihnen als Angehörigen eines großen Volkes, eines Volkes, das enorme Leistungen im Laufe der Geschichte erbracht hat. Es hat auch viele Fehler gemacht, aber ich gratuliere Ihnen, zu diesem Volk zu gehören, Sie können stolz darauf sein!"[4]

Luc Ciompi: Wunderbar!

FD: Was mich beschäftigt: Offensichtlich braucht es für dieses Kippen ins Positive große symbolische Gesten. Zum Beispiel solche, wie sie de Gaulle, Brandt oder auch Anwar al Sadat vollzogen haben. Große Gesten, die das Potenzial bergen, kollektive Leitemotionen zu verändern. Auf einmal sind die Leute berührt, Tränen steigen ihnen in die Augen und sie erleben sich anders angesprochen als vorher. Wo gibt es das heute? Im Moment ist das für mich nicht zu sehen.

Luc Ciompi: In dem, was du gesagt hast, steckt ein weiteres sehr interessantes Element: wie wichtig nämlich Bilder sind, also etwas, das man sehen kann.

> Ein Bild ist ein synchrones Sinnpaket, das von sehr viel diachronen Geschehnissen, Umständen usw. eine packende Verdichtung schafft

Da kann einer die schönsten Theorien aufstellen, das allein reicht nicht. Er kann auch gewaltige Gefühle entwickeln, das langt ebenso wenig. Ein Bild ist ein synchrones Sinnpaket, das von sehr viel diachronen Geschehnissen, Umständen usw. eine packende Verdichtung schafft. Das Zitat von de Gaulle kannte ich nicht. Aber wenn er zur deutschen Jugend auf Deutsch sagt: ‚Ihr seid ein großes Volk!', dann ist das Bildhafte daran unglaublich wichtig. Auch hier ist wieder ein evolutionäres Element enthalten: auf dem Weg vom Unbewuusten über ein unklarens ühlen zum Bewusstsein ist die bildhafte Verdichtung ein zentral wichtiges Zwischenglied.

FD: Das lenkt die Aufmerksamkeit doch sehr stark auf einzelne Akteure. Die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland fing doch viel früher an, politisch durch die Montanunion, Stahl und Bergbau als gemeinsamer Komplex. De Gaulle hat das symbolisch verdichtet und dadurch wurde es erst zu einem öffentlichen Bild, wie du es genannt hast. Ist nicht die spannende Frage: Wer sind die Gefühlsagenten? Welche Rolle spielen die Politiker, die Medien?

Luc Ciompi: De Gaulle war eine große Figur, Brandt war das auch. Arafat und Rabin haben sich in Washington die Hand gegeben. Die Bild ist durch die Welt gegangen.

FD: Die Medien spielen dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Luc Ciompi: Die Medien wollen sich verkaufen, das beeinflusst die Auswahl der Themen und Bilder in hohem Maße. Hier kommt aber noch etwas ins Spiel, was wir noch zu wenig besprochen haben, nämlich die emotionale Ansteckung! Das ist ein weiteres zentrales Element der individuellen wie kollektiven Affektlogik. Emotionen sind enorm ansteckend. Und dann braucht es eben eine Figur, die als Pauke dient, als Verstärker, auf den hin sich das verdichtet. Hitler war so eine Figur. Der konnte die Gefühle der Wut und der Demütigung in den 1920er Jahren in Deutschland verdichten und auf einen Punkt bringen und in Bilder kleiden. Er hatte ein Charisma, das ihm selbst erst gar nicht bewusst war. Emotionale Ansteckung ist ein grundlegendes Phänomen, man braucht nur an die Massenbegeisterung in den Fußballstadien zu denken. Das ist Affektlogik in Reinkultur, ein Musterbeispiel.

FD: Und da erlebt man die Ansteckung ganz stark.

Luc Ciompi: Ein Beispiel: Ich bin kein großer Fußballfan, aber ich bin einmal extra zu einem großen Match zwischen der Schweiz und Schweden gegangen, um das affektlogisch zu erleben. Es ist unglaublich, was da passiert. U.a. war

[4] Z.B. verfügbar unter https://degaulle.lpb-bw.de/rede-wortlaut (zuletzt abgerufen am 03.06.2024).

da auch diese La Ola-Welle. In der Nähe, wo ich stand, war eine Gruppe von Aktivistenndie, die sie jeweils auslöste. Manchmal ist sie um das ganze Stadium gelaufen, manchmal nicht.

FD: Und wie kann man erklären, dass das mal funktioniert und mal nicht?

Luc Ciompi: Das habe ich mich auch gefragt. In gewissen Momenten ist die La Ola zweimal um das ganze Stadion mit 20 000 Zuschauern herumgelaufen, in anderen Momenten nur zehn Meter weit. Meine Erklärung ist: Es hängt vom emotionalen Spannungspegel ab. Die Welle geht erstens nur in bestimmten Momenten der Spannung überhaupt los, und ob sie dann weiterläuft oder nicht, das ist, glaube ich, eine Frage des energetischen Spannungspegels im Sinne der Synergetik.

FD: Weil es spontan ist und nicht orchestriert: Wenn man Soldaten marschieren lässt, ist das auch eine Rhythmisierung, aber eine organisierte. La Ola muss sich selbstorganisiert konstellieren.

Luc Ciompi: So habe ich es auchb selbst erlebt. Ich hätte nie von mir gedacht, dass ich da so blöd die Arme hochreißen würde. Und doch hab` ich es getan! Das reißt dich einfach irgendwie mit!

FD: Dazu passt, was du im Buch geschrieben hast, dass kollektive Emotionen zu den stärksten Emotionen überhaupt gehören.

Luc Ciompi: Ja, natürlich.

FD: Das heißt, du kannst dich ihnen gar nicht entziehen.

Luc Ciompi: Das habe ich gerade in diesem Fußballmatch bei mir selbst gemerkt. Plötzlich war ich auch ein Teil dieser La-Ola-Welle.

FD: Wenn wir noch einmal an Kriegslogik denken: Wie lässt es sich erklären, dass es dennoch Untergruppen gibt, die sich den kollektiven Emotionen entziehen? Solche Gruppen gibt es ja aktuell auch in Russland oder Israel.

Luc Ciompi: Das ist eine hoch interessante Frage. In Hermann Hakens Synergetik habe ich eine gewisse Erklärung gefunden. Er war ja ursprünglich Laser-Forscher und hat schon in den 1960er Jahren gezeigt, dass wenn man in ein Gemisch von wirr herumschwirrenden, unpolarisierten Photonen immer mehr Energie hineinbringt, diese Photonen sich plötzlich zu einem Strahl vereinigen. Dann nehmen alle dieselbe Polarisation an, es kommt zu einer typisch nichtlinearen Bifurkation von einem Funktionssystem in ein anderes. Und zur Frage, wieso der Strahl in diese und nicht in eine andere Richtung geht, hat Haken gezeigt, dass sich zunächste überall kleine Synchronisierungsphänomene abspielen, aber dass eine zunächst marginale Photonengruppe, die gerade lokal etwas mehr Power hat, plötzlich alle andern mitreißt. Das ist ein Stück weit eine Erklärung dafür, dass gewisse lange marginale soziale Untergruppen in einer labilen Gesamtsituation dominant zu werden und andere mitzureissen vermögen.

FD: Könnte man daraus Hoffnung schöpfen für die Situation in der Ukraine?

Luc Ciompi: Vielleicht ein ‘Stück weit .Es gibt ja keinen Krieg, der nicht früher oder später doch aufhört, nicht?

FD: Nun ja, es hat auch schon hundertjährige Kriege gegeben.

Luc Ciompi: Aber irgendeinmal hört jeder Krieg auf, und dann sind es solche Rand- oder Alternativgruppen, quasi stille Reserven im System, die zum Zug kommen. Es ist nicht denkbar, dass die aktuellen Konflikte ewig dauern. Allerdings geschieht bis dahin viel, unendlich viel Leid. Traurig genug, dass es so ist. Krieg anzuzetteln ist leicht. Frieden zu machen ist unendlich schwierig.

FD: Vielleicht ist das ein gutes Schlusswort. Lieber Luc, wir danken dir sehr für dieses interessante Gespräch!

Das Gespräch fand am 29.05.2024 in Belmont sur Lausanne statt.